

## Rudolf Goldscheid: Soziologe und Geisteswissenschaftler im 20. Jahrhundert. Eine Porträtskizze

Von Jochen Fleischhacker  
(Rostock)

DOI: 10.25364/28.13:2000.1.1

Im November des zurückliegenden Jahres trafen sich Wissenschaftshistoriker und Soziologen an der Universität Wien, um eines Wiener Literaten, Soziologen, Philosophen und überzeugten Pazifisten zu erinnern, der in den vergangenen Jahrzehnten wissenschaftlich kaum rezipiert wurde. Das Symposium unter dem Titel „Das große Missverständnis. Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit von der ‚Wiener Moderne‘ bis heute“ zielte darauf ab, aus verschiedenen Perspektiven das wissenschaftliche und politische Wirken Rudolf Goldscheids zu präsentieren. Daneben wurde die Relevanz seiner wissenschaftlichen Erkenntnisse für die Analyse von gesellschaftlichen Prozessen der Gegenwart diskutiert. Die Eingangsfrage des Symposiums deutete bereits auf Ambivalenzen in Goldscheids Lebenswerk hin. Diese Ambivalenzen in seinen Positionen betrafen allerdings weit weniger seine Initiativen bei der Popularisierung wissenschaftlicher Erkenntnisse in der Volkshochschulbewegung oder sein Engagement bei der Konstituierung von wissenschaftlichen und politischen Netzwerken und Institutionen. Viel eher waren es Goldscheids wissenschaftliche Abhandlungen, die den Raum für Fehldeutungen und subjektiven Auslegungen öffneten. Das Spektrum seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen erstreckte sich dabei von der Philosophie und Ethik über die Nationalökonomie bis hin zur Soziologie und seinen Anregungen zur Konstituierung der Finanzsoziologie als soziologischer Zweigdisziplin. Aus der langen Reihe der Veröffentlichungen ragt besonders sein Buch „Höherentwicklung und Menschenökonomie. Grundlegung der Sozialbiologie“ hervor, das häufiger als all seine anderen Veröffentlichungen rezensiert und zitiert wurde. In diesem Werk bedient sich Goldscheid einer ungewöhnlichen Sprache, indem er sowohl seine wissenschaftliche Abhandlung mit zahllosen neuen Begriffen ‚krönt‘ als auch manche gedankliche Ableitung mehrmals wiederholt. Unter anderem waren es diese Momente, die bei der Erklärung des großen Missverständnisses, das Goldscheids wissenschaftliches Werk Zeit seines Lebens und darüber hinaus begleiteten, berücksichtigt werden müssen. Die nachfolgende Skizze verfolgt das Ziel, wesentliche Momente des Lebens- und Arbeitsweges von Rudolf Goldscheid zu rekonstruieren und damit die systematische Bearbeitung seines wissenschaftlichen Gesamtwerkes anzuregen.

Das intellektuelle Porträt von Rudolf Goldscheid wird mit einer biografischen Skizze eingeleitet. Hieran schließen sich überblicksartige Darstellungen

gen seiner wissenschaftlichen Positionen innerhalb der Soziologie und deren Teildisziplinen, der Bevölkerungslehre und Bevölkerungsökonomie sowie der Finanzsoziologie an.

Rudolf Goldscheid wurde am 12. August 1870 in Wien geboren und wuchs als sechstes und jüngstes Kind seiner Eltern Moses Hirsch (1824-1897) und Betty Goldscheid (geborene Reitzes; 1810-1884) auf. Goldscheid entstammte einer wohlhabenden Familie; sein Vater war im Handelsgewerbe beschäftigt, und sein Einkommen schien für die Großfamilie ausreichend zu sein. Seine Mutter widmete sich ausschließlich der Erziehung der heranwachsenden Kinder und der Führung des Familienhaushalts. In diesem gut behüteten Milieu aufwachsend und die Schulausbildung in Wien absolvierend, verließ Rudolf Goldscheid mit einundzwanzig Jahren zum ersten und einzigen Mal über längere Zeit seine Heimatstadt und zog nach Berlin. 1891 ließ er sich an der Königlichen Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin für das Studium der Philosophie immatrikulieren. Zu seinen Lehrern zählten bedeutsame Nationalökonomien, Philosophen und Soziologen. Bei dem Volks- und Finanzwissenschaftler Adolph Wagner (1835-1917) erhielt Goldscheid Einblick in die Literaturgeschichte der Nationalökonomie und des Sozialismus, beim Volkswirt Gustav Schmoller (1838-1917) belegte er Vorlesungen zur allgemeinen und theoretischen Nationalökonomie. Wichtige Anregungen zum philosophischen Denken erhielt Goldscheid unter anderem in den Ethikvorlesungen von Georg Simmel (1858-1918) und in den Kursen zur Philosophie der Erfahrungswissenschaft unter der Leitung von Wilhelm Dilthey (1833-1911). Drei Jahre später brach Goldscheid im August 1894 seine philosophischen und wirtschaftswissenschaftlichen Studien ab und ließ sich exmatrikulieren. Auf seinem Abgangszeugnis bescheinigten ihm seine Lehrer gute Leistungen und vermerkten, dass *hinsichtlich seines Verhaltens auf der jetzigen Universität nichts Nachteiliges zu berichten wäre*.<sup>1</sup> In den spärlichen Archiven fehlt jeglicher Hinweis darauf, warum Goldscheid trotz guter und sehr guter Studienergebnisse sein Studium der Philosophie vorzeitig und damit ohne einen akademischen Abschluss abbrach.

<sup>1</sup> Vgl. das Abgangszeugnis des Rektors und des Senats der Königlichen Friedrich Wilhelms Universität Berlin, Rektorat und Senat 1894, Nr. 47, im Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin; siehe Abdruck S. 14.

Möglicherweise waren es gerade seine ehrgeizigen literarischen Ambitionen, die ihn zu dieser Entscheidung führten. Bereits als 18-Jähriger erschien sein Erstlingswerk, das Liebesdrama in drei Aufzügen von „Lord Byron“ unter dem Pseudonym Rudolf Golm. 1890 veröffentlichte er sein zweites literarisches Werk, das Schauspiel „Die Logik der Gesellschaft“. In seinen Berliner Studienjahren folgten zwei weitere Romane: „Bäume, die in den Himmel wachsen“ und „Der alte Adam und die neue Eva“. Das letzt genannte Werk gewann ein größeres öffentliches Interesse, zumal es auch in die englische Sprache übersetzt wurde.<sup>2</sup> Offenbar waren Goldscheids literarische Veröffentlichungen von dem Konflikt begleitet, neben der Beschäftigung mit abstrakten Kategorien und Theorien auch weiterhin in gewohnter Weise literarisch tätig sein zu können.

Nach dem Abbruch seines Studiums in Berlin verlieren sich über wenige Jahre die Spuren von Rudolf Goldscheid. Bekannt ist lediglich, dass er in diesen Jahren seine literarische Arbeit – vermutlich in Deutschland – fortsetzte. Für diese Annahme spricht, dass er 1898 Marie von Maltzahn (1875-1938) in Leipzig heiratete und im Anschluss an die Eheschließung wieder nach Wien zurückkehrte.

Trotz der vorzeitigen Studienunterbrechung zeigte sich Goldscheid ausgesprochen aufgeschlossen gegenüber den Wissenschaften. Zeugnis hierfür ist seine wissenschaftliche Produktivität, die sich in einer Fülle von Büchern, Aufsätzen, Festschriften und Kommentaren niederschlug. Obgleich für Goldscheid die Universitätstore Zeit seines Lebens verschlossen blieben, engagierte er sich immer für die Belange der Wissenschaft und war maßgeblich an dem Prozess der Institutionalisierung der Soziologie in Österreich und Deutschland beteiligt. Gemeinsam mit Repräsentanten der Geisteswissenschaften, der Ökonomie, Statistik, Sozialpolitik, Geschichte, Philosophie, Rechtswissenschaft und Theologie diskutierte Goldscheid über den Gegenstand und die Aufgaben der sich etablierenden soziologischen Wissenschaft. Neben seinem Lehrer Simmel fanden sich unter den Gründungsvätern der „Deutschen Gesellschaft für Soziologie“ auch Max Weber (1864-1920), der nach dem Erscheinen der „Höherentwicklung und Menschenökonomie“ einen erbitterten wissenschaftlichen Disput mit Goldscheid über die „Werturteilsfreiheit“ in der Soziologie führte.<sup>3</sup> Diese Mei-

2 Vgl. Feliks J. Bister: *Rudolf Goldscheid und die österreichische Liga für Menschenrechte*, Vortrag auf der Konferenz „Das große Missverständnis? Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit von der ‚Wiener Moderne‘ bis heute“, Rudolf Goldscheid-Symposium. Eine Veranstaltung an drei Orten: Wiener Rathaus, Wiener Urania und Universität Wien, 18.-20. November 1999, unveröffentlichtes Manuskript 1999, S. 5.

3 Vgl. Paul Honigsheim: *Die Gründung der Deutschen*

nungsverschiedenheiten eskalierten derart, dass beide zeitweise nicht mehr miteinander sprachen. Auch ansonsten wurde Goldscheid von seinen Kollegen nicht besonders häufig erwähnt, geschweige denn mit häufigen Zitationen seines grundlegenden Werkes belohnt. Ungeachtet dieser Angriffe wie auch der marginalen Anerkennung, die er für seine „Menschenökonomie“ von den ‚Fachkollegen‘ erhielt, zeigte sich Goldscheid der soziologischen Wissenschaft gegenüber ausgesprochen aufgeschlossen. Hierfür spricht, dass er zu den 38 Gründungsmitgliedern der sich am 3. Januar 1909 in Berlin konstituierenden „Deutschen Gesellschaft für Soziologie“ gehörte. Seine Zuneigung und sein persönliches Engagement für die Soziologie hatte er bereits Jahre zuvor unter Beweis gestellt: 1907 zählte Goldscheid zu den Erstunterzeichnern der Urkunde zur Gründung der „Soziologischen Gesellschaft“ in Wien.

Im Jahr zuvor war er auch an der Gründung des „Österreichischen Monistenbundes“ beteiligt. Unter dem Dach dieses Vereines trafen sich Wissenschaftler verschiedener Disziplinen, die von einer *natürlichen Einheit der Welt* überzeugt waren und die diese *ausschließlich mit Hilfe wissenschaftlicher Vernunft* erklären wollten.<sup>4</sup> Goldscheid erläuterte auf der 6. Hauptversammlung des „Deutschen Monistenbundes“ vom 6. bis 9. September 1912 seine Auffassung über die Einheit von Wissenschaft und Politik. Die von ihm in diesen Jahren entworfenen Begriffe der „Entwicklungsökonomie und Menschenökonomie“ zielten darauf ab, die praktischen Ziele des Monismus zu erklären. Es bedurfte der *richtige(n) Schätzung des ökonomischen Wertes Mensch*, damit seine *wirtschaftliche Bedeutung umfassender, sozial fruchtbarer*, im Sinne von *moderner, ehrlicher Volksbildung* in den *Mittelpunkt aller Politik* gerückt werde.<sup>5</sup>

Sowohl in der Wiener „Soziologischen Gesellschaft“ als auch im Monistenbund traf Goldscheid bedeutende Zeitgenossen, so unter anderem Max Adler (1873-1938), Rudolf Eisler (1873-1926), Wilhelm Jerusalem (1854-1923), Josef Redlich (1869-1936) und Karl Renner (1870-1950).<sup>6</sup> Sie

*Gesellschaft für Soziologie*, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Neue Folge der Kölner Vierteljahresshäfte für Soziologie (Opladen), 11. Jg. (1959), S. 8f.

4 Vgl. Friedrich Stadler: *Studien zum Wiener Kreis. Ursprung, Entwicklung und Wirkung des Logischen Empirismus im Kontext*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997, S. 215.

5 Vgl. *Der Magdeburger Monistentag*. 6. Hauptversammlung des Deutschen Monistenbundes vom 6.-9. September 1912. Herausgegeben im Auftrag des Vorstandes des Deutschen Monistenbundes von Willy Blossfeld. München: Reinhardt 1913, S. 64.

6 Vgl. Erich Körner: *Ein halbes Jahrhundert im „Dienst der Menschheit. Grundlagen und Entwicklung der „Österreichischen Liga für Menschenrechte“*. Teil I, in:

alle zählten zum „Wiener Kreis“, der sich in den 1910er-Jahren als renommiertes wissenschaftliches Kommunikationszentrum zu etablieren begann. Doch waren all diese Bekanntschaften und Korrespondenzen mit prominenten Persönlichkeiten der Wissenschaft und Kultur für Goldscheids berufliche Entwicklung kaum von Bedeutung. Er blieb Zeit seines Lebens ein – außerordentlich produktiver – Privatgelehrter, dem eine breite öffentliche Anerkennung zu Lebzeiten versagt blieb.

Tief betroffen zeigte sich Goldscheid vom Ausbruch des ersten Weltkriegs. Die hohen Verluste an Menschenleben auf den Kriegsfeldern standen in eklatantem Widerspruch zu seinen Ideen und Vorschlägen, ein System von sozialen Reformen zur ökonomischeren Nutzung des organischen Kapitals zu befördern. So überrascht es auch nicht, dass Goldscheid bereits 1914 den Krieg mit all seinen weitreichenden Folgen für die Lebens- und Arbeitswelt der Bevölkerung verurteilte und sich voll dem Pazifismus verschrieb. Dabei beließ er es nicht, sondern brachte seine Antikriegshaltung in einer stattlichen Anzahl von Publikationen öffentlich zum Ausdruck. Seine große Sorge galt der zukünftigen Gestaltung Europas und der demokratischen Entwicklung in Deutschland.<sup>7</sup> Darüber hinaus unterstützte er auch die europäische Antikriegsbewegung und den Versuch, die Kriegsgegner aus verschiedenen Ländern organisatorisch zusammen zu führen. Gemeinsam mit dem Juristen Walther Schücking (1875-1935), dem Historiker Ludwig Quidde (1858-1941), dem Schriftsteller Otto Lehmann-Rußbüdt (1873-1964) und anderen beteiligte sich Goldscheid im Jahr 1915 an der Initiative zur Gründung einer Zentralorganisation und eines Publikationsorgans für einen dauerhaften Frieden. Beide Vorhaben waren erfolglos, weil sowohl *einige der vorgesehenen Mitarbeiter ihre Mitwirkung versagten* und in den Jahren ausgeprägter Kriegshysterie und Kriegspropaganda das geplante Antikriegsblatt keine offizielle Unterstützung fand.<sup>8</sup>

Die Erkenntnisse, welche schwerwiegende Folgen der erste Weltkrieg für die Wirtschaftskreisläufe mit sich brachte, gepaart mit seinem humanistischem Weltbild, motivierten Goldscheid, in der „Österreichischen Gesellschaft für Menschenrechte“ mitzuarbeiten. Er war federführend an deren Gründung beteiligt, und ihm wurde das Amt des Präsidenten angetragen. Goldscheid lehnte zwar

die Übernahme dieser Aufgabe ab, übernahm aber stattdessen die Funktion des Vizepräsidenten. Dieses Amt füllte er mit rastloser Aktivität und Publizität bis zu seinem Tode aus. Zu seinen letzten dokumentierten öffentlichen Auftritten zählt sein Vortrag über die „Vereinigten Staaten von Europa“ am 26. Juni 1926 auf der Tagung der „Internationalen Liga der Menschenrechte“ in Brüssel. Folgt man seinen Ausführungen, so scheint es durchaus gerechtfertigt zu sein, Goldscheid in den Kreis der Vordenker des europäischen Einigungsprozesses einzuordnen.

Schon als junger und kaum bekannter Wissenschaftler diskutierte Goldscheid die Unentschlossenheit, mit der sich die Sozialwissenschaften zwischen den Natur- und Biowissenschaften einerseits und den Geisteswissenschaften andererseits bewegten. Seine kritischen Einwände leiteten sich aus seiner holistischen Weltauffassung über die menschliche Entwicklung als organischem Kultursystem ab. *Das Leben war zum Zentralbegriff der Forschung aufgestiegen*, und diesem Credo folgte Goldscheid in seinem verhältnismäßig kurzen Wissenschaftlerleben.<sup>9</sup> Goldscheid interessierte sich für die „Höherentwicklung“ der Gesellschaft und des menschlichen Lebens als Kultursystem und berief sich dabei vor allem auf die anorganischen und organischen Entwicklungstheorien und Gesetze der physikalischen Mechanik sowie der biologischen Evolutionstheorien. Wichtige Anregungen für seine naturphilosophischen Diskurse erhielt er von der Thermodynamik und dem biogenetischen Entwicklungsgedanken, der von dem Naturwissenschaftler Wilhelm Ostwald (1853-1932) entwickelt wurde.<sup>10</sup> Von Bedeutung für Goldscheids Beschäftigung mit den Naturwissenschaften waren hierbei das Gesetz von der Erhaltung der Energie des Physikers Julius Robert von Mayer (1814-1878) und sein Hinweis auf die energetischen Zusammenhänge in der anorganischen und organischen Welt. Übertragen auf Ostwalds Naturphilosophie bedeutete diese Erkenntnis, den Gegensatz zwischen „Geist und Körper“ aufzulösen. Nach diesem Verständnis beruhten sowohl das Denken, die Vorstellungen, die Gefühle, das Empfinden und die Willenshandlungen auf energetischen Prozessen der Individuen. Hieraus erklärt sich für Goldscheid, dass die verschiedenen Stufen manueller und geistiger Tätigkeit, von der einfachsten Reflexhandlung bis zu intensivster Denkarbeit, als eine zusammenhängende Reihe zunehmend mannigfaltiger und zweckmäßiger Tätigkeiten aufgefasst werden müssen. Wichtig

Das Menschenrecht. Offizielles Organ der österreichischen Liga für Menschenrechte (Wien), 31. Jg. (1976), Nr. 4, S. 4.

7 Vgl. hierzu Rudolf Goldscheid: *Deutschlands größte Gefahr. Ein Mahnruf*. Berlin: Verlag Neues Vaterland 1915.

8 Vgl. Georg Graf Arco: *Rudolf Goldscheid als Denker und Kämpfer*, in: Die Friedenswarte. Blätter für internationale und zwischenstaatliche Organisation (Berlin), 30. Jg. (1930), Nr. Juli-August, S. 193.

9 Vgl. Rudolf Goldscheid: *Die Organismen als Ökonomen*, in: Festschrift für Wilhelm Jerusalem zu seinem 60. Geburtstag von Freunden, Verehrern und Schülern. Wien-Leipzig: Braumüller 1915, S. 81.

10 Vgl. Wilhelm Ostwald: *Grundriss der Naturphilosophie*. Leipzig: Reclam [1908] (= Reclams Universal-Bibliothek. 4992/4993. / Bücher der Naturwissenschaft. 1.).

war für ihn der Hinweis, dass die Grundlagen für diese physikalisch-chemischen und physiologischen Prozesse für jedes Individuum gleich seien. Für Goldscheid war diese Erkenntnis von besonderer Bedeutung, denn seines Erachtens hatte Ostwald damit den Gegensatz zwischen „Masse und Bewegung“ aufgelöst. Diese Einsichten in die philosophischen Abhandlungen von Ostwald bildeten einen zentralen Einschnitt in Goldscheids Denken und führten ihn zur Bewegungsenergie als jenem zentralen Begriff, den er seinen philosophischen und später auch soziologischen Abhandlungen zu Grunde legte.

Seit der Jahrhundertwende beschäftigte sich Goldscheid mit dem Verhältnis von organischer und anorganischer Natur und diskutierte sowohl deren kausale Determination und als auch deren Entwicklungsrichtung. Hierbei berief er sich auf das Entropieprinzip, mit dem man nicht nur den Umfang der Energieumwandlung, sondern auch die Bedingungen der Energieumformung bestimmen könne. In diesem Zusammenhang waren es vor allem methodische Fragen, die ihn besonders interessierten. Dabei setzte sich Goldscheid mit dem Postulat auseinander, dass bei nicht ausgeglichenen Energiezuständen ein Wechsel von höheren zu niederen Energieintensitäten stattfindet. Er entdeckte in diesem Postulat einen Richtungswechsel in der Energieumwandlung, der bereits von vornherein determiniert sei. In der Realität finde unentwegt die Energieumwandlung statt, doch könne die Richtung dieser Umwandlung nicht von vornherein bestimmt werden. Bekannt sei lediglich der Satz von der Erhaltung der Energie, also die Lehre von der Quantität der Energie, nicht aber die Richtung der Energieumwandlung. Aufklärung hierüber gebe das Entropieprinzip, das den Versuch einer Lehre von der Richtung der Energie darstelle.<sup>11</sup> Das Entropieprinzip war für Goldscheid von so entscheidender Bedeutung, weil er hierin Ansätze entdeckte, um gesellschaftliche Entwicklungen vorherzusagen oder auch retrospektiv zu untersuchen.<sup>12</sup> Die Erkenntnisse von der Energieumformung und deren Richtung bildeten eine wichtige Grundlage für seine Entwicklungstheorie und die hierauf basierende Einheit von Entwicklungsökonomie und „Menschenökonomie“.

Das Studium der Naturwissenschaften und insbesondere der Physik führte Goldscheid zu der Be-

11 Vgl. Rudolf Goldscheid: *Der Richtungs begriff und seine Bedeutung für die Philosophie*, in: *Annalen der Naturphilosophie*. Herausgegeben von Wilhelm Ostwald. Band 6 (1906/07). Leipzig: Unesma 1907, S. 63f.

12 Die Entropie ist Bestandteil der Thermodynamik. Für das Verständnis der Thermodynamik sind zwei Grundsätze von Belang. Der erste lautet: Energie kann weder entstehen, noch vergehen, sondern nur in andere Energieformen umgewandelt werden. Der zweite Energiesatz befasst sich mit der Richtung, in der thermodynamische Prozesse ablaufen.

hauptung, der Zustand der Welt lasse sich mit dem Satz von der Erhaltung der Energie erklären. Es sei möglich, spezifische Grundcharakteristika in der Welt zu bestimmen und deren Bedeutung, die sie in der Zukunft haben werden, nach wesentlichen Merkmalen zu gruppieren. Unter diesen Voraussetzungen betrachtete er das Weltgeschehen rein *mechanisch oder energetisch* und schließt hierbei einen *kontinuierlichen Wechsel in der Gruppierung der Grundelemente* ein.<sup>13</sup>

Goldscheids Einsicht, nach der die Entwicklung in der Natur immer einer Richtung verfolge und *als bestimmt gerichtetes Geschehen* in Erscheinung trete, warf die Frage auf, ob dieses Prinzip auch für menschliche Gesellschaften gelte. Konkret beschäftigte ihn der Richtungs begriff und seine Bedeutung für die Geisteswissenschaften. Ihn interessierte dabei vor allem, ob die Zweckmäßigkeit der Entwicklung, wie er sie in der anorganischen Welt deutete, auch auf die organische Welt und insbesondere auf die menschliche Gesellschaft übertragbar sei. Häufiger verwendete er in seinen Abhandlungen statt des Terminus „Zweckmäßigkeit“ auch den Begriff der „Erhaltungsmäßigkeit“ als den *weitaus richtigeren Ausdruck*.<sup>14</sup> Hieran schloss sich seine Frage nach der energetischen Entwicklungsrichtung in der organischen Natur und in der menschlichen Gesellschaft.

Den methodischen Zusammenhang zwischen dem Richtungs begriff und den Entwicklungsgedanken deutete Goldscheid als methodisches Problem, das mit Hilfe eines Koordinatensystems zu entschlüsseln wäre. Ihm ging es bei diesem Forschungsansatz um das organische Gesamtgeschehen, das bis in das kleinste Details ergründet und berechnet werden müsste. In diesem Zusammenhang lehnte es Goldscheid ab, seinem Koordinatensystem lediglich ein Entwicklungsgesetz zu Grunde zu legen. Vielmehr räumte er die Vielfalt existierender Entwicklungsmöglichkeiten ein, die allerdings durch die Wahrscheinlichkeit der Realisierung der einzelnen Entwicklungsmöglichkeiten reduziert werde.

An diese philosophischen Betrachtungen schloss Goldscheid die Frage nach der Bestimmung der Entwicklungsrichtung der Variablen an. Er verknüpfte hierbei seine Erkenntnisse der physikalischen Wissenschaft mit dem Gedanken der Entwicklungsrichtung in der organischen Natur und der menschlichen Gesellschaft. Zugespitzt fragte er nach dem individuellen Verlangen, der energetischen Entwicklungsrichtung zu folgen, oder sie zu unterdrücken.

Goldscheid gelangte zur Einsicht, dass die energetischen Gesetze der Naturwissenschaften und

13 R. Goldscheid, *Der Richtungs begriff* (Fußnote 11), S. 82.

14 Ebenda, S. 83.

der Physik durchaus auf die Erklärung der Entwicklungsrichtung, in der sich menschliche Gesellschaften bewegen, übertragen werden könnte. Mit seiner Hypothese befand er sich im Einklang mit der monistischen Bewegung und der von ihr verfochtenen einheitlichen Weltauffassung.<sup>15</sup>

Anlehnend an das Entropieprinzip entwickelte er in seinen philosophischen Abhandlungen die Grundlagen für die „Menschenökonomie“, die er mit seinem Buch „Entwicklungswerttheorie, Entwicklungsökonomie, Menschenökonomie“ 1908 der Öffentlichkeit präsentierte. Drei Jahre später erschien dann sein Hauptwerk, „Höherentwicklung und Menschenökonomie. Grundlegung der Sozialbiologie“.

Unter der Menschenökonomie verstand Goldscheid zunächst eine Deskription der „Menschenproduktion“, wie sie sich unter den jeweils gegebenen Gesellschaftsverhältnissen vollziehe. Seine „Menschenproduktion“ beinhaltete Analysen des Typus von Menschen, die in dem konkreten sozioökonomischen Milieu erzeugt werden. Daneben beschäftigte sich die „Menschenökonomie“ mit der Zusammensetzung des Humankapitals respektive des „organischen Kapitals“ und deren Verzinsung. Von Interesse waren für ihn darüber hinaus Untersuchungen zu den historischen Veränderungen in der „Menschenökonomie“, die in Beziehung mit aktuellen demographischen Entwicklungen gesetzt werden müssten. Gemeint waren hierbei vor allem die generativen Veränderungen, die in der Abnahme der Geburten- und Fruchtbarkeitsziffern seit der Jahrhundertwende ihren sichtbaren Ausdruck fanden. Dabei interessierte sich Goldscheid besonders für die Implikationen, die von den demographischen Veränderungen für die wirtschaftliche, biologische, psychologische und soziale Entwicklung ausgingen.

Goldscheid definierte die „Menschenökonomie“ als die *Lehre vom organischen Kapital, von jenem Teil des Besitzes also, den die Bevölkerung selber darstellt*.<sup>16</sup> Deren Aufgabe sei es, den natürlichen Preis der Waren und den der qualifizierten und unqualifizierten Arbeitskräfte gegenüberzustellen und mit dem Preis der Wirtschaft, das heißt den

15 Diese präzierte Goldscheid wie folgt: *Im Anfang war die Bewegung, und zwar die bestimmt gerichtete. Wenn aber die bestimmte gerichtete Bewegung der Anfang aller Dinge ist, dann hat jede winzigste Ureinheit von allem Anfang an Eigenbewegung. Die Ursächlichkeit einer Bewegung erforschen, heisst dann die Ursachen des Richtungswechsels des Geschehens begreifen, und damit ist gesagt: bei jedem Vorgang ist jeder Teil in seiner Bewegung nicht nur durch seine Umgebung, sondern auch durch sich selbst bestimmt*. Ebenda, S. 67.

16 Rudolf Goldscheid: *Höherentwicklung und Menschenökonomie. Grundlegung der Sozialbiologie*. Leipzig: Klinkhardt 1911 (= Philosophisch-soziologische Bücherei. 8.), S. 488.

Gesamtausgaben der Wirtschaft für die Warenproduktion, ins Verhältnis zu setzen. Des weiteren habe die „Menschenökonomie“ zu untersuchen, ob der Marktwert in Übereinstimmung mit dem biologischen Wert der Arbeitskräfte stehe.

Die Notwendigkeit für die „Menschenökonomie“ erklärte Goldscheid mit den Beschränkungen der Bevölkerungstheorie, die sich bei näherer Betrachtung auf die Bevölkerungsstatistik reduziere. Von praktischer Bedeutung für die „Menschenökonomie“ sei daher nicht die Bevölkerungstheorie, weil sie sowohl biologisch wie auch psychologisch gleich schlecht fundiert sei, sondern vor allem die Sozialbiologie. Deren Relevanz erkläre sich mit dem Einfluss, den die Sozialbiologie auf die Hebung der „Volksgesundheit und Volkstüchtigkeit“ habe.

Am Beispiel der Fruchtbarkeit diskutierte Goldscheid den Zusammenhang zwischen der Reproduktionsweise und der Gesamtheit der Lebensbedingungen und wies darauf hin, dass die Reproduktionstendenz keine Konstante, sondern eine Anpassungsfunktion sei. Seiner Auffassung folgend, passe sich die Fruchtbarkeit immer dem jeweiligen konkreten sozioökonomischen Milieu an. Daher plädierte er, dieses Wechselverhältnis von Fruchtbarkeit und Milieu zu untersuchen, und erklärte es zum Forschungsgegenstand sowohl der Nationalökonomie, der Soziologie als auch der Bevölkerungslehre. Als Soziologie fühle er sich heraus gefordert, den Gegenstand seiner Disziplin näher zu bestimmen. Er deutete Soziologie als *die Lehre von sämtlichen Triebkräften, die das gesellschaftliche Leben bestimmen*. Hierbei verstand er das gesellschaftliche Leben als einen organischen Prozess unter Einschluss der *biologische(n) Erforschung der gesellschaftlichen Phänomene*.<sup>17</sup>

Neben der Begriffsbestimmung der „Menschenökonomie“ setzte sich Goldscheid auch ausführlich mit dem Terminus der „Höherentwicklung“ auseinander. Grundlage hierfür bildete die Unterscheidung zwischen der historischen Rechtsschule und dem Naturrecht, das von Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1831) begründet wurde. Als grundlegend falsch betrachtete er dabei das Naturrecht, da das *lebendige Recht aus unwandelbaren abstrakten Normen* abgeleitet werde und für *alle Zeiten in gleicher Weise* gültig sei.<sup>18</sup> Demgegenüber schlug er eine Synthese von Naturrecht und historischem Recht vor, die, dem Entwicklungsgedanken folgend, die Konstruktion des Entwicklungsrechtes zur Folge habe. Im Gegensatz zu den überkommenen Rechtsvorstellungen schliesse das neue Rechtssystem damit auch die Möglichkeit ein, den ökonomischsten Entwick-

17 Ebenda, S. 390.

18 Vgl. Rudolf Goldscheid: *Entwicklungswerttheorie, Entwicklungsökonomie, Menschenökonomie. Eine Programmschrift*. Leipzig: Klinkhardt 1908, S. 163.

lungsweg zu wählen. Die Frage, wie unter den Bedingungen des neuen Rechtssystems die Entwicklung eines jeden Gesellschaftsmitgliedes gewahrt werden könne, diskutierte Goldscheid anhand von drei Möglichkeiten. Die formale Gerechtigkeit gehe von der Gleichstellung aller Individuen aus. Demgegenüber ziele die „evolutionistische“ Gleichstellung auf die Ungleichheit der Menschen ab. Die beiden Gerechtigkeitsbegriffen innewohnenden Mängel können seines Erachtens nur durch den „epigenetischen“ Gerechtigkeitsbegriff aufgehoben werden. Dieser Terminus gehe von der Ungleichheit der Menschen aus, die aber durch die Qualifizierung und „Höherentwicklung“ der Arbeitskraft nivelliert werden könne. Daher betrachtete Goldscheid das *Entwicklungsrecht des Einzelnen und des ganzen Volkes als die wesentliche Voraussetzung für die „Höherentwicklung“ der Gesellschaft.*<sup>19</sup> Er spitzte diesen Gedanken noch weiter zu, indem er von dem „Kulturrecht“ eines jeden Individuums sprach, durch das die Entwicklungsrichtung, und damit die „Höherentwicklung“ der Gesellschaft, garantiert werde. Hierbei diskutierte er die Frage, inwieweit sich das „Kulturrecht“ der „Höherentwicklung“ unter den Bedingungen der kapitalistischen Wirtschaftens, des Konkurrenzdruckes und kriegerischer Auseinandersetzungen verwirklichen lasse.

Goldscheid wies dabei auf das orthodoxe ökonomische Denkgebäude der Güterökonomie hin, das die technische Seite der Warenproduktion überbetone, während demgegenüber das organische Kapital geradezu vernachlässigt werde. Als hemmend erschien ihm hierbei die einseitige Fokussierung auf die Güterökonomie, da vielmehr erst das Agieren des organischen Kapitals die Voraussetzungen für die Produktion, für Waren und Mehrwert schaffe. Folge dieser einseitigen Betrachtung der Güterökonomie sei daher, dass bislang kaum der Wert des organischen Kapitals als kulturellen Kapitals in seiner Bedeutung für Wirtschaft und Gesellschaft analysiert und diskutiert worden sei. Demgegenüber bildeten gerade für Goldscheid das organische Kapital und deren Bewirtschaftung wichtige Schlüsselkategorien, mit dem Ziel, die kapitalistischen Wirtschaftskreisläufe effektiver zu gestalten.

Goldscheids Erkenntnisse über das Verhältnis von Menschen- und Güterökonomie bildeten den Ausgangspunkt für seine Untersuchungen des Humankapitals respektive des organischen Kapitals. Hierbei analysierte er die Teilsysteme in der Gesellschaft, die ökonomische Entwicklung, die Reproduktion des organischen Kapitals und die Bevölkerungsreproduktion voneinander getrennt. In einem nächsten Schritt führte er die Teilsysteme bei der Untersuchung der Reproduktion des gesamten Wirtschafts- und Sozialsystems wieder zu-

sammen. Dabei gelangte Goldscheid zur Feststellung, dass durch die rasche Intensivierung und Rationalisierung von Produktion und durch die Zirkulation die Arbeitskräfte als Güterwerte besonders rasch verschleißten und den Rückgang der Produktion von Waren und Gütern zur Folge hätten.

Aufschlussreich sind seine Bemerkungen hinsichtlich der Veränderungen des organischen Kapitals unter den Bedingungen intensiveren Wirtschaftens. Seiner Ansicht nach führten die technischen Neuerungen und die intensiven Produktivitätsanstiege zu erhöhter Arbeitsintensität wie auch zu wachsendem physischen und psychischen Druck auf die Beschäftigten. Die Folge wäre der schnellere Verschleiß des organischen Kapitals. Letztlich, so schlussfolgerte Goldscheid, würden der „Kostwert“ und der „Ertragswert“ des Menschen nicht mehr in einem gesunden Verhältnis zueinander stehen. Mit dem hohen Arbeitstempo und der Intensität der Produktionsabläufe könnten nicht alle Beschäftigten Schritt halten. Teile von ihnen würden ihr Erwerbsleben vorzeitig beenden, und diese Entwicklung befördere den Anstieg des „Kostwerts“ und die Abnahme des „Ertragswerts“ der Arbeitskräfte.

Entschieden sprach sich Goldscheid gegen die Vergeudung von Humankapital aus und forderte Wirtschaft und Gesellschaft dazu auf, nicht nur die Amortisation der Maschinen und Anlagen, sondern auch die des Humankapitals in den Bilanzrechnungen zu berücksichtigen. In Zukunft müsse das Bestreben der Unternehmer, die Güterproduktion permanent zu steigern, von Maßnahmen zur Entwicklung und Ausgestaltung des organischen Kapitals flankiert werden. Dies schließe auch einen grundlegenden Bedeutungswandel der staatlichen Sozialpolitik und des Versicherungswesen ein, und die hieraus erwachsenden Kosten müssten auch Bestandteil der unternehmerischen Kalkulationen werden. Hierbei forderte Goldscheid das Unternehmertum auf, bei der sozialen Obhut, die es für das organische Kapital habe, nicht nur die Sozialversicherten zu berücksichtigen, sondern ebenso die Angehörigen einschließlich der Kinder.

Um dieser Forderung nach Ausbau der sozialen Sicherungssysteme zu unterstreichen, verwies Goldscheid auf die demographischen Entwicklungstendenzen, die deutlich signalisierten, dass in der Zukunft der Ersatz an Humankapital nicht mehr gewährleistet werden könne. Durch den Rückgang der Geburten- und Fruchtbarkeitsziffern würde der künftige Bedarf an Arbeitskräften nicht mehr voll gedeckt werden. Darüber hinaus würde sich diese Entwicklung durch den hohen Arbeitskräfteverschleiß der Wirtschaft noch weiter zuspitzen. Um das sich abzeichnende Defizit an Humankapital zu kompensieren, forderte Goldscheid

<sup>19</sup> Ebenda, S. 169.

Wirtschaft und Gesellschaft auf, einen ökonomischeren Umgang mit dem organischen Kapital zu praktizieren, denn der Mensch solle nicht an der Bedienung der Maschine verbluten.<sup>20</sup>

Die Entwicklungsrichtung kapitalistischen Wirtschaftens, die Goldscheid ausführlich analysierte, vergrößere sowohl die Kluft zwischen privatwirtschaftlicher Rentabilität und sozialökonomischer Produktivität als auch die zwischen Unternehmerprofit und sozialem Mehrwert. Wenn diese Art von Entwicklungsökonomie in gleicher Weise auch in der Zukunft weiter betrieben werde, würden unweigerlich die gesellschaftlichen und sozialpolitischen Probleme kulminieren. Das hohe Arbeitstempo verschlinge regelrecht die Beschäftigten und zeige sich in der quantitativen Zunahme der Kranken und Gebrechlichen. Diese Entwicklungsrichtung kapitalistischen Wirtschaftens würde zu einer massiven Kostenexplosion führen. Die öffentlichen Haushaltsaufgaben für Pflege und Betreuung dieser Menschen würden sprunghaft ansteigen, und die wirtschaftlichen Erträge der Unternehmer dementsprechend abnehmen. Um dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten, bekräftigte er wiederholt seine Forderung, bei der Ausgestaltung der wirtschaftlichen Kreisläufe der Konstitution des organischen Kapitals größere Aufmerksamkeit zu schenken. In programmatischer Weise wies er auf die Integration des organischen Kapitals in die Wirtschaftsabläufe hin, und forderte angesichts der sich auftürmenden sozioökonomischen Probleme, die „Menschenökonomie“ als soziologische Zweigdisziplin zu akzeptieren und deren Entwicklung zu fördern. Es sei an der Zeit, so Goldscheid, die Ökonomie im Sinne der Entfaltung der *Volkswirtschaft zur Wirtschaftlichkeit am Volk* und die *Nationalökonomie zur Oekonomie an der Nation* auszugestalten.<sup>21</sup> Als notwendig erachtete Goldscheid dafür Kriterien für die wirtschaftliche Gestaltung des Produktionsfaktors Mensch, dessen Konstitution und dessen Leistungsvermögen zu entwickeln. In diesem Zusammenhang dürften sich die ökonomischen Analysen nicht nur auf die Quantität des organischen Kapitals beschränken, sondern müssten auch deren Qualität gebührend berücksichtigen.

Da Goldscheid in seiner Abhandlung der „Menschenökonomie“ wie auch in späteren Schriften auf einen regulären wissenschaftlichen Apparat verzichtete, finden sich bei ihm auch nur vereinzelte Hinweise auf die Vordenker, die ihn zu seinen ökonomischen Betrachtungen anregten. Neben Verweisen auf seine eigenen Veröffentlichungen erwähnt er lediglich den Statistiker Ernst Christian

Lorenz Engel (1821-1896), den Wirtschaftstheoretiker Karl Marx (1818-1883) und den Begründer der Zeiss-Werke Ernst Karl Abbe (1840-1905). Die von Marx vorgelegte Analyse der kapitalistischen Wirtschafts- und Sozialverhältnisse hat sein Denken offensichtlich besonders stark geprägt und führte Goldscheid zeitweise in die Nähe des Austromarxismus, einer ideologischen Richtung, die sich nach dem ersten Weltkrieg etablierte.

Neben diesen geisteswissenschaftlichen Ansätzen zur Erklärung der „Höherentwicklung und Menschenökonomie“ berief sich Goldscheid auf die Naturwissenschaften, und hierbei insbesondere auf die Arbeiten von Charles Darwin (1809-1882). Darwin hatte anhand von jahrelangen Naturbeobachtungen festgestellt, dass die Evolutionsprozesse in der Natur durch den beständigen Kampf zwischen stärkeren und schwächeren Individuen innerhalb einer Population voran getrieben würden. Demgegenüber hatte der Ökonom Thomas Robert Malthus (1766-1834) wenige Jahrzehnte zuvor behauptet, die Bevölkerung würde fortwährend geometrisch wachsen, während sich der Anstieg der Nahrungsmittelproduktion lediglich arithmetisch gestalte. Folgt man den theoretischen Darlegungen beider Denker, so gäbe es einen dauerhaften Bevölkerungsüberschuss, verursacht entweder durch das exponentielle Bevölkerungswachstum, oder es gäbe ein dauerhaftes Bevölkerungsdefizit, verursacht durch den Konkurrenzkampf der Individuen untereinander. Die von Darwin propagierten Prinzipien der natürlichen Evolution und der natürlichen Auslese waren daher für Goldscheid unbefriedigende Erklärungsansätze, um Vorschläge für die gesellschaftliche „Höherentwicklung“ und die „Menschenökonomie“ zu unterbreiten.

Als Alternative bot sich für Goldscheid die eugenische Wissenschaft an, deren Grundzüge von dem englischen Biologen Francis Galton (1822-1911) entwickelt wurden. Wichtige Impulse für die Entwicklung der Eugenik erhielt Galton unter anderem durch die Lektüre von Darwins „Abstammung des Menschen“. Er fasste unter dem Begriff der Eugenik die staatliche Förderung der geistigen und wirtschaftlichen Bevölkerungselite zusammen, mit dem Ziel, gerade diese Bevölkerungsgruppen zu früher Eheschließung und steigenden Geburtenzahlen zu ermuntern. Goldscheid zeigte sich diesem Programm gegenüber, die Nachkommen der wirtschaftlich und sozial Befähigten zu fördern und dadurch den Anteil der weniger Befähigten in der Bevölkerung zu reduzieren, durchaus aufgeschlossen. Doch hielt sich dieser Zuspruch für die Eugenik in Grenzen, denn bereits wenige Jahre später bezog Goldscheid eine differenzierte Position zum eugenischen Programm. Ursache hierfür war die Aufspaltung der Eugenik in zwei Richtungen: die negative und die positive Euge-

20 Vgl. Rudolf Goldscheid: *Menschenökonomie*. (Sonderdruck aus der 5. Lieferung des „Internationalen Handwörterbuchs des Gewerkschaftswesens“, herausgegeben von Ludwig Heyde.) [Berlin: Werk und Wirtschaft 1932], S. 5.

21 Ebenda.

nik.<sup>22</sup> Goldscheid betrachtete weder das Programm der negativen noch das der positiven Eugenik als sonderlich geeignet, um zukünftig die gesellschaftliche „Höherentwicklung und Menschenökonomie“ zu gewährleisten. Statt dessen propagierte er programmatische Entwürfe zur praktischen Umsetzung der Entwicklungsökonomie, und er ergänzte diese durch konkrete Maßnahmen, die deutliche Bezüge zur Reformeugenik beinhalteten.<sup>23</sup>

Goldscheids Positionen zur Eugenik zeigen sich besonders klar in seiner Haltung gegenüber den Anhängern der negativen Eugenik. Ihre Vorschläge zielten darauf ab, die in der Güterproduktion besonders rasch verschlissenen Teile des Humankapitals auszusondern und letztlich zu selektieren. Einen solchen Umgang mit diesen Teilgruppen in der Bevölkerung, das heißt den Kranken, Gebrechlichen und Schwachen, ließ sich mit Goldscheids humanistischer Grundeinstellung nicht vereinbaren. Aufschlussreich ist hierbei die Kontroverse, die Goldscheid mit dem deutschen Arzt und Anhänger der negativen Eugenik, Wilhelm Schallmayer (1857-1919), führte. Schallmayer hatte den Traktat über die „Menschenökonomie“ außergewöhnlich ausführlich rezensiert und bestärkte damit Goldscheids grundsätzliche Ablehnung der Theorie und Praxis der negativen Eugenik. Schallmayer wiederum begründete seine Befürchtungen einer zunehmenden ‚Entartung‘ in der Gesellschaft mit dem Geburten- und Fruchtbarkeitsrückgang, von dem die Klassen und Schichten in unterschiedlichem Maße erfasst seien. Er gelangte zu der Feststellung, dass gerade in Familien mit besonders günstigen Erbanlagen das Fruchtbarkeitsverhalten weitaus niedriger sei als in Familien mit weniger günstigen Erbanlagen. Dieser Entwicklung könne – nach Schallmayer – nur wirkungsvoll begegnet werden, wenn die Fortpflanzung in Familien mit so genannt „unterdurchschnittlichen Erbqualitäten“ verringert und die mit so genannt „überdurchschnittlichen Erbqualitäten“ befördert werde. Demgegenüber bestand Goldscheid auf seinem Standpunkt, jeder Mensch hätte das Recht auf freie geistige und berufliche Entwicklung. Die von Schallmayer und anderen Protagonisten der positiven Eugenik beschworene

22 Unter der negativen Eugenik verstand man all die Maßnahmen, die darauf zielten, einer Verschlechterung der Erbanlagen vorzubeugen. Die Grundzüge der negativen Eugenik wurden vor allem von Wilhelm Schallmayer (1857-1919) und dem Mediziner Alfred Plöetz (1860-1940) entwickelt; beabsichtigt war besonders die Züchtung von Eigenschaften wie ‚Intelligenz‘ oder ‚Sittlichkeit und Moral‘. Im Gegensatz dazu bestand das Grundanliegen der positiven Eugenik darin, die Reproduktion von Nachkommen der körperlich und geistig ‚Minderwertigen‘ einzuschränken.

23 Vgl. Daniel J. Kevles: *In the name of eugenics: genetics and the uses of human heredity*. Harmondsworth, Middlesex: Penguin Books 1986, S. 173ff. (zuerst New York 1985).

*drohende körperliche Entartung*, von der wachsende Teile der Bevölkerung befallen seien, wies Goldscheid konsequenter Weise auf das Entschiedenste zurück.<sup>24</sup> Für Goldscheid war dieses Konzept – die Förderung der Fortpflanzung besonders gesunder und leistungsfähiger Individuen und die Beschränkung der Fortpflanzung Kranker, Schwacher und Gebrechlicher – wenig Erfolg versprechend, denn auf diesem Wege seien weder die ökonomischen noch die sozialen Probleme zu lösen. Statt dessen forderte er, den ökonomischen Wert des Menschen für die Gesellschaft zu bestimmen und *mit der unerhörten Verschwendung von Menschenleben, menschlicher Gesundheit und menschlicher Entwicklungskraft [...] energisch zu brechen*.<sup>25</sup>

Im Gegensatz zu Schallmayer betrachtete Goldscheid den ökonomischeren Umgang mit dem organischen Kapital als den eigentlichen Schlüssel zur Überwindung der ‚Entartungserscheinungen‘ in der Gesellschaft. Die Ursache für das ‚Entartungsphänomen‘ sei nicht bei den Menschen zu suchen, sondern vielmehr in der Art und Weise, wie das organische Kapital unter den konkreten Produktionsbedingungen verwertet werde. Da es sich bei dem organischen Kapital vor allem um Menschen in den arbeitsfähigen Altersgruppen handle, müssten besonders deren Arbeits- und Lebensbedingungen reformiert werden. Aufgabe sei es, das System der Sozialpolitik für die Familien, die Sozialversicherungssysteme, die Sozialhygiene, die Bedingungen für die gesunde Entwicklung der Kinder wie auch für deren Bildung grundlegend zu reformieren und in den Dienst des organischen Kapitals zu integrieren. Nur durch ein umfassendes System sozialpolitischer Prävention könnte die Zunahme an physisch und psychisch Kranken ebenso reduziert werden wie die Zahl der Arbeitsunfälle und der Erwerbsunfähigen. Nur auf diese Weise würde es gelingen – so die Prophezeiung von Goldscheid –, sowohl die Lebensdauer der Beschäftigten zu verlängern als auch deren Leistungsvermögen zu erhöhen. Allein durch diese Art von umfassenden Sozialreformen würde die Voraussetzung für die Wahrung der Kultur und für die qualitative Höherentwicklung des Menschenkapitals geschaffen werden. Denn nur wenn man anerkenne, dass die Arbeitskraft *das Grundelement und den Grundmotor der Wirtschaft* bilde, würde man auch verstehen, dass das ökonomische Wachstum nur durch die Steigerung des Leistungswerts des organischen Kapitals geschaffen werden könne.<sup>26</sup>

24 Vgl. Wilhelm Schallmayer: *Die drohende physische Entartung der Culturvölker*. 2. Auflage. Berlin: Heuser [1895], S. 9 (zuerst Berlin 1891 unter dem Titel: Ueber die drohende körperliche Entartung der Culturmenschheit und die Verstaatlichung des ärztlichen Standes).

25 R. Goldscheid, *Entwicklungswerttheorie* (Fußnote 18), S. 46.

26 Vgl. R. Goldscheid, *Menschenökonomie* (Fußnote



Von daher unterscheidet sich der Begriff der Qualität des organischen Kapitals, wie ihn Goldscheid entwickelte, von dem, den Vertreter der positiven und negativen Eugenik verwendeten. Goldscheid lehnte es ab, die Menschen nach besonders wertvollen oder weniger wertvollen Eigenschaften zu gruppieren. Seine Hinweise auf Qualität stehen im Zusammenhang mit seinen entwicklungsökonomischen Gesellschaftsentwürfen, die unter anderem die Ausschöpfung aller Ressourcen des organischen Kapitals beinhalten. In diesem Sinne ist Goldscheid in die Gruppe der Reformeugeniker einzuordnen. Zeugnis hierfür ist sein reformeugenisches Programm, das unter anderem die Förderung der sozialen Hygiene, den Ausbau der Schwangerschaftshygiene und des Mütter-schutzes, Stillprämien für jedes körperlich gesunde Kind, besondere Schutzmaßnahmen für die weiblichen Beschäftigten in den Industrieunternehmen und vieles andere mehr beinhaltet.

Die eingangs erwähnte pazifistische Grundhaltung von Goldscheid manifestierte sich schließlich in pointierten Analysen und kritischen Reflexionen über die Kriegswirtschaft. Aus der langen Liste der Publikationen, die aus Goldscheids Feder stammen, sei auf sein Buch „Staatssozialismus oder Staatskapitalismus. Ein finanzsoziologischer Beitrag zur Lösung des Staatsschuldenproblems“ verwiesen. In dieser Schrift entwickelte Goldscheid bereits eine klare Analyse aller sozioökonomischen und monetären Probleme, die von Wirtschaft und Gesellschaft nach dem Kriege gelöst werden müssten.

In seiner letzten Arbeitsphase widmete sich Goldscheid ausschließlich den monetären Problemen der Gesellschaft und begründete eine neue Zweigdisziplin der soziologischen Wissenschaft: die Finanzsoziologie. Die Zukunft beider soziologischen Zweigdisziplinen, der „Menschenökonomie“ wie auch der Finanzsoziologie, schien vorbestimmt zu sein. Stritt man noch in den 1910er-Jahren um die theoretischen Begründungen der „Menschenökonomie“, war es in den 1920er-Jahren lediglich der österreichisch-deutsche Ökonom Joseph Schumpeter (1883-1950), der sich mit Goldscheids finanzsoziologischen Abhandlungen auseinandersetzte.<sup>27</sup>

Im Mittelpunkt seiner finanzsoziologischen Betrachtungen diskutierte Goldscheid die Frage, warum die soziale Frage nach dem Weltkrieg bei Beibehaltung der bestehenden Strukturen in Wirtschaft und Verwaltung nicht gelöst werden könne. Ähnlich den Arbeiten zur „Menschenökonomie“

entwickelte er auch in seinen finanzsoziologischen und -ökonomischen Abhandlungen konkrete Reformansätze, die darauf zielten, die fiskalischen Lasten der öffentlichen Staatshaushalte auf ein Minimum zu reduzieren. Dabei war für Goldscheid das Finanzproblem die alles entscheidende Frage in der Gesellschaft, denn sie bilde das Herzstück der Politik. Er machte in diesem Zusammenhang auf das wachsende Missverhältnis zwischen den Staatsschulden einerseits und den steigenden Profiten der Konzerne und großen Industrieunternehmen andererseits aufmerksam. Hieraus entstünden wachsende Abhängigkeiten des Staats von der florierenden Wirtschaft, die nur durch die Überführung von Teilen des Privatkapitals in Staatseigentum gemildert werden könnten.

Im Gegensatz zu Goldscheids Forderungskatalog fallen die Vorschläge von Schumpeter zur Überwindung der fiskalischen Staatskrise weitaus moderater aus. Schumpeter war der Überzeugung, dass der Steuerstaat durchaus in der Lage sei, die Fülle von fiskalischen Problemen, die sich nach dem Weltkrieg aufstürzten, ohne einschneidende gesellschaftliche Reformen und strukturelle Veränderungen zu lösen. Seiner Ansicht nach sei das eigentliche Problem weit weniger die schnelle Zunahme der Staatsschulden als vielmehr die wachsende Distanz gegenüber den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen.

Rudolf Goldscheid, erschöpft und physisch bis aufs Äußerste durch seine wissenschaftlichen und publizistischen Aktivitäten sowie durch seine Arbeit in zahllosen Verbänden und Organisationen beansprucht, starb mit 61 Jahren am 7. Oktober 1931 in Wien. Der Philosoph Wilhelm Ostwald, mit dem Goldscheid eine lange Bekanntschaft und ein intensiver Briefkontakt verband, bescheinigte seinem Freund ein selbständiges Denken, unabhängig von gegebenen Strukturen und Personen.

Mit seinem Hauptwerk, „Höherentwicklung und Menschenökonomie“, entwarf Goldscheid nicht nur die Grundlinien eines menschenwürdigen Lebens, sondern knüpfte daran auch die Erwartung, dass sein Programm von Wirtschaft und Gesellschaft auch praktisch umgesetzt werde. Sein Grundanliegen war es, das organische Kapital in die Konzepte der wirtschaftlichen und sozialen Gesellschaftsentwicklung zu integrieren und auch praktisch umzusetzen. Hierbei bekräftigte er wiederholt seine Auffassung, dass wirtschaftliche Entwicklung auch die Entwicklung des organischen Kapitals einschließe.

Zusammenfassend kann resümiert werden, dass eine detailliertere wissenschaftliche Erschließung von Goldscheids Entwicklungswerttheorie, Entwicklungsökonomie und „Menschenökonomie“ noch in den Anfängen steckt. Viele der von Goldscheid aufgeworfenen Fragen sind auch Fragen

20), S. 9.

27 Vgl. Rudolf Goldscheid / Joseph Schumpeter: *Die Finanzkrise des Steuerstaats. Beiträge zur politischen Ökonomie der Staatsfinanzen*. Herausgegeben von Rudolf Hickel. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1976 (= edition suhrkamp. 698.).

künftiger gesellschaftlicher Entwicklungen. Verwiesen sei zum Beispiel auf seine Diskussionen zur Biotechnik und Reproduktionsmedizin oder auf seine Forderungen nach Erhalt und Ausbau der sozialen Sicherungssysteme. Zu wünschen wäre, wenn die von Goldscheid aufgeworfenen Fragen künftig auch zum Gegenstand interdisziplinärer Forschung werden würden. Das erste Wiener Goldscheid-Symposium war ein erster Schritt in diese Richtung.

#### Selbständige Publikationen von Rudolf Goldscheid

- (Rudolf Golm) *Lord Byron. Ein Drama in einem Vorspiel und drei Aufzügen. (Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.)* Wien: M. Breitenstein's Buchhandlung 1888, 135 S.
- (Rudolf Golm) *Die Logik der Gesellschaft. Schauspiel in fünf Aufzügen.* Berlin: Hugo Steinitz 1890, 147 S.
- (Rudolf Golm) *Das Einmaleins des Lebens. Roman.* Dresden: E. Pierson 1894, 432 S.
- (Rudolf Golm) *Der alte Adam und die neue Eva. Ein Roman unserer Uebergangszeit.* Dresden–Leipzig–Wien: E. Pierson 1895, 408 S.
  - ◆ (Rudolf Golm) *The old Adam and the new Eve. Translated from the German by Edith Fowler.* London: William Heinemann 1898, xix, 250 S. Mit einer „Introduction“ von Edmund Gosse, S. v-xv. Englische Übersetzung.
  - ◆ (Rudolf Golm) *The old Adam and the new Eve. Translated from the German by Edith Fowler.* New York: G.H. Richmond & son 1898, xix, 250 S. Mit einer „Introduction“ von Edmund Gosse, S. v-xv. Amerikanische Ausgabe.
- (Rudolf Golm) *Ein falsches Liebeslied. Novelle.* Dresden–Leipzig–Wien: E. Pierson 1897, 146 S.
- (Rudolf Golm) *Bäume, die in den Himmel wachsen. Roman.* Dresden–Leipzig: E. Pierson 1899, 259 S.
- *Zur Ethik des Gesamtwillens. Eine sozialphilosophische Untersuchung. 1. Band.* Leipzig: O.R. Reisland 1902, VI, 552 S. Mehr nicht erschienen. Später wurde das Buch von Wilhelm Braumüller, Wien, übernommen. Davon existiert ein Teilabdruck:
  - *Reine Vernunft und Staatsvernunft. Sonderabdruck der drei letzten Kapitel aus dem 1902 erschienenen Buche: „Zur Ethik des Gesamtwillens“.* Leipzig–Wien: Anzengruber-Verlag, Brüder Suschitzky 1918, XIV, 87 S.
- *Reine Vernunft und Staatsvernunft. Sonderabdruck der drei letzten Kapitel aus dem 1902 erschienenen Buche: „Zur Ethik des Gesamtwillens“.* 2. Tausend. Leipzig–Wien: Anzengruber-Verlag, Brüder Suschitzky 1918, XIV, 87 S.
- (Mitarbeiter) *Wissenschaftliche Beilage zum 17. Jahresbericht (1904) der Philosophischen Gesellschaft an der Universität Wien.* Leipzig: J.A. Barth 1904, III, 79 S. Enthält von Rudolf Goldscheid: Der Wille zum Schmerz. Ein psychologisches Paradoxon.
- *Grundlinien zu einer Kritik der Willenskraft. Willens-theoretische Betrachtung des biologischen, ökonomischen und sozialen Evolutionismus.* Wien–Leipzig: Wilhelm Braumüller 1905, VIII, 193 S.
- *Probleme des Marxismus 1: Verelendungs- oder Meliorationstheorie?* Berlin: Verlag der Sozialistischen Monatshefte 1906, 54 S.
- *Entwicklungswerttheorie, Entwicklungsökonomie, Menschenökonomie. Eine Programmschrift.* Leipzig: Dr. Werner Klinkhardt 1908, XXXVI, 218 S.
  - *Entwicklungswerttheorie, Entwicklungsökonomie, Menschenökonomie. Eine Programmschrift.* Leipzig: Alfred Kröner Verlag [1911], XXXVI, 218 S. Titelausgabe.
- *Darwin als Lebenselement unserer modernen Kultur.* Wien–Leipzig: H. Heller & Cie. 1909, III, 111 S.
- *Höherentwicklung und Menschenökonomie. Grundlegung der Sozialbiologie. Band I.* Leipzig: Dr. Werner Klinkhardt 1911 (= Philosophisch-soziologische Bücherei. VIII.), XXVI, 664 S. Mehr nicht erschienen.
- *Friedensbewegung und Menschenökonomie. (In etwas erweiterter Fassung übergebe ich hiermit den Vortrag der Öffentlichkeit, den ich im März dieses Jahres in der Oesterreichischen Friedensgesellschaft hielt.)* Berlin–Leipzig: Verlag der „Friedens-Warte“ 1912 (= Internationale Verständigung. Herausgeber: Alfred H[ermann] Fried. 2/3.), 64 S.
  - *Friedensbewegung und Menschenökonomie. 2. Auflage.* Zürich: Orell Füssli [1916] (= Internationale Organisation. Herausgeber Alfred H[ermann] Fried. 2/3.), IV, II, 64 S.
    - ◆ *Fredrörelse och människoekonomi. Med inledning av Ellen Key. Bemyndigad översättning av Olga Lorentzon.* Stockholm: Svenska andelsförlaget [1916], 75 S. Schwedische Übersetzung.
- *Frauenfrage und Menschenökonomie.* Berlin-Friedenau: M. Ludwigs 1913 (= Schriften des Preussischen Landesvereins für Frauenstimmrecht.), 32 S.
  - *Frauenfrage und Menschenökonomie.* Wien–Leipzig: Anzengruber-Verlag, Brüder Suschitzky [1913], 32 S.
  - *Frauenfrage und Menschenökonomie. 2. Auflage, 4.-6. Tausend.* Wien–Leipzig: Anzengruber-Verlag, Brüder Suschitzky [1914], 32 S.
- *Monismus und Politik. Vortrag gehalten auf der Magdeburger Tagung des Deutschen Monistenbundes im Herbst 1912.* München: E. Reinhardt 1913, 30 S.
  - *Monismus und Politik. Vortrag gehalten auf der Magdeburger Tagung des Deutschen Monistenbundes im Herbst 1912.* Wien–Leipzig: Anzengruber-Verlag, Brüder Suschitzky 1913 (= Schriften des Monistenbundes in Oesterreich. 4.), 30 S.
- (Mitherausgeber) *Annalen der Natur- und Kulturphilosophie, herausgegeben von Wilhelm Ostwald und Rudolf Goldscheid.* Leipzig: Verlag Unesma 1913

- und 1917, 12. Bd. (1913/14) und 13. Bd. (1914/17).
- *Das Verhältnis der äusseren Politik zur innern. Ein Beitrag zur Soziologie des Weltkrieges und Weltfriedens.* Wien–Leipzig: Anzengruber-Verlag, Brüder Suschitzky 1914, 71 S.
  - *Das Verhältnis der äusseren Politik zur innern. Ein Beitrag zur Soziologie des Weltkrieges und Weltfriedens.* 2. Auflage. Wien–Leipzig: Anzengruber-Verlag, Brüder Suschitzky 1915, 71 S.
  - *Das Verhältnis der äusseren Politik zur innern. Ein Beitrag zur Soziologie des Weltkrieges und Weltfriedens.* 3. Auflage. Wien–Leipzig: Anzengruber-Verlag, Brüder Suschitzky 1915, 71 S.
  - *Das Verhältnis der äusseren Politik zur innern. Ein Beitrag zur Soziologie des Weltkrieges und Weltfriedens. Ein Nachdruck der 2. Auflage, Wien 1915.* Nendeln: Kraus 1976 (= Seeds of conflict. Serie 5,2. 3.4.), 71 S. Reprint.
  - *Deutschlands größte Gefahr. Ein Mahnruf. Mit einem Vorwort von A[uguste] Forel.* Berlin: Verlag Neues Vaterland (L. Jannasch) 1915, 64 S.
  - *Deutschlands größte Gefahr. Ein Mahnruf. Mit einem Vorwort von A[uguste] Forel.* 2. Auflage, 2. Tausend. Berlin: Verlag Neues Vaterland (L. Jannasch) 1915, 64 S.
  - *Deutschlands größte Gefahr. Ein Mahnruf. Mit einem Vorwort von A[uguste] Forel.* 3. Tausend. Berlin: Verlag Neues Vaterland, E. Berger & Co. 1915, 64 S.
  - *Deutschlands größte Gefahr. Ein Mahnruf. Mit einem Vorwort von A[uguste] Forel.* 4. Tausend. Berlin: Verlag Neues Vaterland, E. Berger & Co. 1915, 64 S.
  - *Deutschlands größte Gefahr. Ein Mahnruf. Mit einem Vorwort von A[uguste] Forel.* 5. Tausend. Berlin: Verlag Neues Vaterland, E. Berger & Co. 1916, 64 S.
  - *Deutschlands größte Gefahr. Ein Mahnruf. Mit einem Vorwort von A[uguste] Forel.* 2. Auflage. Zürich: Orell Füssli 1916, 63 S.
  - *Deutschlands größte Gefahr. Ein Mahnruf. Mit einem Vorwort von A[uguste] Forel.* Nendeln: Kraus 1976 (= Seeds of conflict. Serie 5,2. 3.3.), 64 S. Reprint der Erstauflage.
  - *Deutschlands größte Gefahr. Ein Mahnruf. Mit einem Vorwort von A[uguste] Forel.* 2. Tausend. Nendeln: Kraus 1976 (= Seeds of conflict. Serie 5,2. 3.3.), 64 S. Neuauflage des Reprints.
  - ♦ *Tysklands största fara. Ett varningsrop.* Stockholm: Svenska andelsförlaget 1916, 77 S. Schwedische Übersetzung.
  - *Staatssozialismus oder Staatskapitalismus. Ein finanzsoziologischer Beitrag zur Lösung des Staatsschulden-Problems.* Wien–Leipzig: Anzengruber-Verlag, Brüder Suschitzky 1917, XII, 185 S.
  - *Staatssozialismus oder Staatskapitalismus. Ein finanzsoziologischer Beitrag zur Lösung des Staatsschulden-Problems.* 2. und 3. verbesserte Auflage. Wien–Leipzig: Anzengruber-Verlag, Brüder Suschitzky 1917, XVIII, 186 S.
  - *Staatssozialismus oder Staatskapitalismus. Ein finanzsoziologischer Beitrag zur Lösung des Staatsschulden-Problems.* 4. und 5. verbesserte Auflage. Wien–Leipzig: Anzengruber-Verlag, Brüder Suschitzky 1917, XVIII, 186 S.
  - *Sozialisierung der Wirtschaft oder Staatsbankrott. Ein Sanierungsprogramm.* Leipzig–Wien: Anzengruber-Verlag, Brüder Suschitzky 1919, 128 S.
  - *Sozialisierung der Wirtschaft oder Staatsbankrott. Ein Sanierungsprogramm.* 2. Tausend. Leipzig–Wien: Anzengruber-Verlag, Brüder Suschitzky 1919, 132 S.
  - *Sozialisierung der Wirtschaft oder Staatsbankrott. Ein Sanierungsprogramm.* 3. Tausend. Leipzig–Wien: Anzengruber-Verlag, Brüder Suschitzky 1919, 132 S.
  - *Sozialisierung der Wirtschaft oder Staatsbankrott. Ein Sanierungsprogramm.* 4. und 5. Auflage. Leipzig–Wien: Anzengruber-Verlag, Brüder Suschitzky 1919, 128 S.
  - [Walther] Rathenau, [Rudolf] Goldscheid, [Josef] Popper-Lynkeus und ihre Systeme. Zusammengefaßt zu einem Wirtschaftsprogramm von Richard Schwarz. Wien–Leipzig: Anzengruber-Verlag, Brüder Suschitzky 1919, 98 S.
  - *Grundfragen des Menschenschicksals. Gesammelte Aufsätze.* 1. und 2. Tausend. Leipzig–Wien: E.P. Tal & Co. [1919], 228 S.
  - *Frauen, Freiheit und Friede. Vortrag, gehalten in der österreichischen Friedens-Gesellschaft am 7. Mai 1921.* Leipzig–Wien: Anzengruber-Verlag, Brüder Suschitzky [1921] (= Der Aufstieg. Neue Zeit- und Streitschriften. 23/24.), 30 S.
  - (Herausgeber) Alfred H[ermann] Fried, geb[oren] 11. Nov[ember] 1864, gest[orben] 4. Mai 1921. *Eine Sammlung von Gedenkblättern, in Gemeinschaft mit Therese Fried und Mundy Schwalb herausgegeben von Rudolf Goldscheid. Mit 1 Bildnis.* Leipzig: Der Neue Geist-Verlag, P. Reinhold 1922 (= Einzelschriften zur „Friedens-Warte“. 2.), 80 S.
  - (Herausgeber) *Die Friedens-Warte. Blätter für zwischenstaatliche Organisation* (Berlin–Leipzig), 24.–27. Jg. (1922–1925).
  - *Staat, öffentlicher Haushalt und Gesellschaft: Abriß der Finanzsoziologie.* Tübingen: Mohr 1925, S. 146–184. Separatabdruck aus: Handbuch der Finanzwissenschaft.
  - (Mit Constantin Miller) *Steuerverwendung und Interessenpolitik. Von Rudolf Goldscheid. Wie nimmt der Generalagent für deutsche Reparationszahlungen zu den Tatsachen des Finanzausgleichs Stellung? Von Constantin Miller.* München–Berlin: Duncker & Humblot 1928 (= Schriften des Vereins für Sozialpolitik. 174. / Finanzwissenschaftliche Untersuchungen. 1.), 64 S.
  - (Mit Constantin Miller) *Steuerverwendung und Interessenpolitik. Von Rudolf Goldscheid. Wie nimmt der Generalagent für deutsche Reparationszahlungen zu den Tatsachen des Finanzausgleichs Stellung? Von Constantin Miller.* Vaduz: Topos-Verlag 1993 (= Schriften des Vereins für Sozialpolitik. 174. / Finanzwissenschaftliche Untersuchungen. 1.), 64 S. Reprint.
  - *Menschenökonomie. (Sonderdruck aus der 5. Lieferung des „Internationalen Handwörterbuchs des Gewerkschaftswesens“, herausgegeben von Ludwig Heyde.)* [Berlin: Werk und Wirtschaft 1932], 32 S. Separatabdruck aus: Internationales Handwörterbuch des Gewerkschaftswesens. Herausgegeben von Ludwig Heyde. Band 2. Berlin 1932.
  - (Mit Joseph [Alois] Schumpeter) *Die Finanzkrise des Steuerstaats: Beiträge zur politischen Ökonomie der Staatsfinanzen.* Herausgegeben von Rudolph Hickel. (1. Auflage.) Frankfurt am Main: Suhrkamp 1976 (= edition suhrkamp. 698.), 380 S.